

Die Zeit ausschalten

„Beoga“ lässt Tradition des Irish Folk in der Bischofsmühle heutig erklingen

VON FRANK WACKS

HILDESHEIM. Eine angenehme Sache bei Folk-Musik ist, dass die Musiker nicht unter diesem albernem Zwang stehen, sich ständig „neu erfinden“ zu müssen. Das ist in der Popmusik anders. Wer Folk spielt, schöpft aus einer reichen Tradition und führt sie gleichzeitig fort. Wie das immer wieder frisch und offen für neue Impulse funktioniert, beweisen „Beoga“ mit ihrem Irish-Folk in der gut besuchten Bischofsmühle.

Bereits nach den ersten zwei Stücken ist das Eis gebrochen. Ihren kraftvollen gute-Laune-Reels, den witzigen Ansagen und der mitreißenden Bühnenpräsenz kann sich niemand entziehen. Bodhran-Spieler Eamonn Murray springt auf, und Geigerin Niamh Dunne schmeißt sich ins Zeug. Zwei Akkordeons sprudeln los.

Die Fünf spielen ein irrwitziges Tempo und steigern sich immer weiter, bleiben dabei aber so präzise und sicher, dass sämtliche Kinnladen fallen müsste – doch dazu entsteht viel zu gute Laune. Es wird gleich mitgeklatscht und gefeiert. Begeisterter Applaus nach jedem „Set“. Denn wie es üblich ist, werden immer mehrere Stücke miteinander verbunden.

Die komponieren sie zum Großteil selbst. Und das ist neben dem traumhaften Zusammenspiel und der erstaunlichen Virtuosität eine weitere Besonderheit; kein Zweifel es ist Irish-Folk in bester traditioneller Manier gespielt. Perlig, reißend und mit diesem typischen Flow, der die Zeit ausschaltet.

Und doch ist es neu. In Damien Mc Kees Stück „mischief“ wird das besonders deutlich. Die quirlige Akkordeon-Melodie beginnt mit einem Reggae-Feeling, dann wechselt sie in „klassischen“ Uptempo-Reel, und gipfelt in einer Akkord-Bewegung, die dem Heavy Metal entlehnt sein könnte.

Mc Kee ist der ruhende Pol in der



Band. Stillvergnügt und lächelnd spielt er seine Quetsche und scheint dabei doch die Fäden in der Hand zu haben. Ihm zur Seite Sean Og Graham am zweiten Knopf-Akkordeon. Der aber auch durch vielseitiges Gitarrenspiel zu glänzen weiß. Liam Bradley am Keyboard macht den Sound rund und betont den zeitlosen Akustik-Charakter. Benutzt also eher Pianoklänge anstatt mit Streicherflächen zu kleistern.

Geigerin Dunne spielt nicht nur die kompliziert akzentuierten Reels mit

leichter Hand, sondern singt auch. Etwa das gefühlvolle „The best is yet to come“ nach dem Ende einer Liebe oder das Charleston-swingende „Please don't talk about me when I'm gone“, sehr zur Freude des Publikums.

Heißsporniger Abräumer des Abends ist sicherlich Bodhran-Spieler Murray. In Irland gibt es Championships im Instrumentalspiel, und er ist Champion. In seinem Solo zeigt er, dass man sogar kleine Melodien auf der Rahmentrommel spielen kann. Applaus, Applaus.



Niamh Dunne spielt nicht nur die komplizierten Reels mit leichter Hand. Sie singt auch noch. Und unterstützt damit ihre männlichen Kollegen von „Beoga“ (kleines Foto), die Irish Folk nicht als festgefahrene Tradition begreifen, sondern mit jugendlicher Lebendigkeit zeitlos werden lassen. Große Begeisterung in der gut besuchten Bischofsmühle.

Fotos: Hartmann

„Beoga“ verzichten auf elektronische Tricks, sondern setzt ganz aufs Live-Zusammenspiel, wie seit jeher. Dabei lassen die Musiker in keinem Moment des Konzerts an Kraft oder Intensität nach. Ihre Kompositionen zeigen, dass sie quasi in ihrer Folk-Musik und Tradition denken.

Doch ihre jugendliche Lebendigkeit fernab aller Kampf- und Whiskey-Klischees von Irish-Folk verspricht auch in Zukunft noch viel „Heutigkeit“ in dieser zeitlosen Musik.